

3. Unverstanden, grollend, das Herz verödet,
Diesem dampfstraffrohen Geschlecht ein Fremdling,
Schreitet er durchs Leben wie fluchbeladen,
Freudlos und einsam.

4. Seinen Seherblick in Vergang'nes tauchend
Oder Künst'ges, kehrt er sich seiner Zeit ab
Und verlernt, dem göttlichen Dante ähnlich,
Lachen und Weinen.

5. Selbst das Spätrot endlichen Ruhms beleuchtet
Greller nur den schmerzlichen Zug des Hohns ihm,
Der auf längst begrabenes Hoffen weist und
Jahre des Kummer's.

936. Auf Senau.

1. Die Nacht ist still, die Lüfte wehen lüde; —
Rings auf der Welt liegt ein elegisch Träumen.
Die Blätter lispeln leis nur an den Bäumen,
Wie Seufzerhauch von einem kranken Kinde.

2. Ein leuchtender Gedanke, pfeilgeschwinde
Aufsucht der Blic; — empörte Bogen schäumen; —
Hinjagt das Roß des Sturms, wer will es zäumen? —
Der Himmel weint, als ob er Schmerz empfinde.

3. So gilt das stete Klagen deiner Zither
Der Kreatur, die um Erlösung fleht,
Und Freiheit heischend pocht am Kerkergitter.

4. Es ist der Schmerz, der durch die Schöpfung geht
Im Windesäufeln wie im Ungewitter,
Vom milden Hauch der Poesie umweht. —

Ferdinand Avenarius.

937. Rolands Horn.

1. Der König Karl beim Jubelmahl,
Hoch schwang in der Hand er den gold'nen Pokal

2. „Lang lebe der Sieger, der heut' noch fern
Roland, mein Roland, der Streiter des Herrn!“

3. Da — bei der Becher Zusammenstoß,
Wie Schatten sich's über die Wände goß.

4. Und als das jauchzende Hoch verjohll
Ein Dämmern über die Erde schwall;